

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 11

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Und finde es durchaus korrekt,
Dass die Fünfziggrappenstücke
Nichts gelten mehr, wenn sie defekt.

Mich aber trifft doch kein Vorwurf,
Wenn der Staat jetzt zu Schaden kommt.
Ich ging mit den Münzen subtil um,
Was immer dem Lande gefrommt.

Bei mir, da wurden die Dinger
Nie sonderlich abgenutzt,
Ich putzte sie sauber und sorgsam
Bis alle waren — verputzt.

Ladislau an Stanislaus.

Lieber Bruther!

1 unvorsich-Tiger Dichter hat 1 mal zungen: „Die Welt wirt schener mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werten mag.“ Mit dem 2ten Theil bin ich per se 1verstanden, haargingegen wird mir die Boesie und Rohmandia des 1. Ferjes Grindlich verlorben, wenn ich an den aktuellen Krieg, an die Hochpahn und an die +++ moterne Wiesenschaft denke.

Es ms sich nehmlich sehr minter 4 den sampften Rickellau, wo persönlich die internationale Friedensrichterlohneränk erfunten hot, daß er die Engelländer solange mit Vorbeds angepöfelt hot, bis den Zabahnesiern die Galle überlaufen ist. Wie's den Anschein hot, gelten die Paaren-Grasen der Friedens-Kohnvention (Convention pour la Boucherie et Charcuterie internationale) bloß solange Frieden ist und 4 die dieblomattischen Verwicklungen zwischen Monaco, Lichtenstein und Mohntheene gerio. Es kompt ibrigens den Zabahnesiern zugut, daß Sie bito 1 hochgradiges Kuhlthursfolk sind, wo punkto kunstgerechter Maschinenfabrikerei zu Land und zu H₂O sich selbst vor den Bruttanieren nicht zu schämen braucht, was ibrigens zu pegreifen ist, in dem Sie die Dynamit-Lyttit und Torbedomehgerei bei Ihnen gestutiert hapen. Wenn wir Menschen uns nicht vor den Leoparden- und Kirchohshänen schenieren mühten, so wäre es mir sehr angenehm, wenn die Japanesier die Reußen und vice-versa so verarbeiten würden, daß von beiden nur noch soviel übrig bleiben würde wie von jenen 2 Leuen, wo sich solidarisch aufgepfesen hapen.

Nicht bekweggen, weil ich die gälbe Gefahr fürchte, denn diesälbe kompt 4 uns, Stanislaus, nicht von Jeandumsfang und Jeandringsum, sondern sie kompt aus den wühenshaftlichen Lappirathorien, wo die Aprandten des Gottzeibeius in Reh-Lorten, pro-Biergläsern und Platinpfannen die Todsfünde brauen, wo sie Fotograviehapparathe kohnstruieren, mit welchen sie uns under die Kutte zünden und das Gemüt sondieren. Tein semper 3er Ladispebitulus.

Die Welt verlegen ist nie um die Mittel,
Aus Vaters Frack schafft man den Vuben Kittel.
Auch in der Küche läßt man nichts zu Grunde geh'n:
Fleischreste als Pasteten aufersteh'n.
Um Schillers Wort sich zu bedienen:
Stets neues Leben blüht aus den Ruinen.

Koreas Neutralität.

Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus,
Und zählt die letzten Getreuen, o Brahma — 's ist ein Graus.
Links dräuen die Kosaken, Japan schiffit über's Meer.
Ich sitz auf meinem Thronchen und späht' nach meinem Heer.
Die tapfern sind verschwunden, rings jammern meine Frau'n:
„Wer wird uns nun, o Kaiser, zuerst das Fell verhan'n?
Wird Japan oder Rußland zuerst am Ohr dich zieh'n?
O Kaiser, sei vernünftig, und laß' uns schleunigst flieh'n!“
„Schweig mir, ihr dummen Weiber, was ihr doch nicht versteht!
Ich bleibe hier und wahre streng die Neutralität.
Ich sehe in die Zukunft und wahre mein Vertrauen.
Ich bleibe wetters Kaiser und werd' euch nicht verhan'n.“
Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus.
Denn selbst die letzten Weiber die rücten halbzig aus.
Der Krieg begann zu toben, Japaner rücten ein.
Die wickelten den Kaiser in einem Strumpfband ein.
Da kamen die Kosaken, das gottverlassne Paß,
Und steckten den armen Kaiser in einen großen Sack.
„Wir wollen dich beschützen und deine Netter sein —“
So steckten sie den Kaiser samt seinem Lande ein.
Und wieder kam's zum Raufen, der Sack ging hin und her.
Wohl sechsmal schwamm der Kaiser, verpackt durchs gelbe Meer.
Wie dann der Krieg entschieden, der Friede war geglikt,
Da ward der Kaiser im Sacke nach Haus zurückgeschickt.
Doch als ihn seine Weiber in Schül ansgepackt,
Da war beim heiligen Brahma — kein Weinchen mehr kompakt.
Nichts war mehr von ihm übrig, die Hilfe kam zu spät,
Das war das Ende seiner gewahrten Neutralität.

Drei- und vierfüßig.

Der Dreifuß! — hät's jeh doch erbachtet,
Die G'ichte sind no nüd verlocht,
Und syn Prozeß wird wieder g'locht.

Der Dreifuß loht — si nüd verlerä,
S' wird öppä Mengä rääh schenerä;
Gerechtigkeit chont z'allä „Vierä“!

Rägel: Helft Ich Gott, Chueri, Ihr würdet
ein ja schier gar vo d'r Gmüesbrugg
ewegg nütze!

Chueri: Danki, Rägel, aber Ihr machet
ake-n e truurig's Kääf, wäge waa?

Rägel: Ja, wühet'r, i hän da i'dr Neue Züri
Zitig öppis gläse, wo der gälbe G'ohr,
und da tunkt's mi, es sei uf Eus Gmües-
wüher abgeseh, hauptsächlich wäge de gälbe
Rüblene. Sie welleb nämli z'üherstihl
an en Mäart mache, und seb würd Eus
him Eid de Voge gäh!

Chueri: O Rägel! Ihr sind na en Diplomat,
das ist ja wäge de Japanese gmaint gfi
mit der gälbe G'ohr, wühet'r die mit



dene Schlitauge, wo so schräg lueged!

Rägel: Prezis, ebe derig häb's an deet z'üherstihl äne!



Wer noch Zähne hat — es wächst geradezu erschreckend
die Zahl der Menschen, die keine Zähne mehr haben —
der sei mit aller Kraft darauf bedacht, sich dieses wichtige
und köstliche Lebensgut um jeden Preis zu erhalten, der
pflege regelmäßig und gewissenhaft seinen Mund — der
befehre sich zum „Dobol“.

Wer es nur einmal gebraucht hat, der wird ein be-
geisteter und treuer Anhänger desselben und denkt mit
Grausen an „Dobollose die schreckliche Zeit.“